

Neue Polizeiordnung spült Bussgelder in die Gemeindekasse

RÜDLINGEN Die Gemeinde hat in den letzten drei Monaten beim Rheinparkplatz Bussen im Wert von mehreren Tausend Franken verteilt. Das damit erwirtschaftete Geld setzt Rüdlingen gegen Littering am Flussufer und für mobile WCs ein.

Es ist ein leidiges Thema in Rüdlingen. Das schöne Rheinufer lockt Spaziergänger, Badegäste, Familien und Teenager in Rudeln gleichermaßen an. Das bringt Probleme mit sich. Erstens reisen viele Gäste mit dem Auto an. Und die Parkplatzgelegenheiten sind begrenzt. Wildes Falschparkieren ist an der Tagesordnung. Zweitens produzieren die Besucher eine Menge Abfall. Die Abfallkübel waren in der Vergangenheit schnell überfüllt. Besonders ekelhaft waren die Fälle von Notdurft, die einige Gäste direkt am Ufer verrichteten. Um die Abfallberge zu beseitigen und das Flussufer zu reinigen, muss die Gemeinde jährlich 15 000 bis 20 000 Franken aufwenden.

In drei Monaten über 350 Bussen ausgestellt

Diese Kosten kann die Gemeinde jetzt besser abfedern: Seit Anfang Jahr hat sie eine eigene Polizeiordnung. «Wir haben nun eine Gemeindepolizei mit drei Mitarbeitern, die befugt sind, Bussen auszustellen», erklärt Gemeindepräsident Martin Kern. Mit der Einführung der neuen Ordnung wurden am Rheinufer Anpassungen in der Parkregelung vorgenommen. Neu gibt es eine grosse Parkverbotszone ausserhalb des Rheinparkplatzes.

Der Parkplatz selbst wurde vergrössert, auf der angrenzenden Wiese darf jetzt ebenfalls parkiert werden. Dadurch stehen 120



Die Bussgelder und Parkgebühren halten das Flussufer rein. Mit dem Geld, das die Gemeinde dank der neuen Polizeiordnung einnimmt, finanziert sie ihren Kampf gegen das Littering entlang des Rheins.

Sibylle Meier

Parkplätze zur Verfügung, gut 30 mehr als bisher. Sie sind allerdings jetzt gebührenpflichtig. Auf dem Parkplatz steht seit dem 16. April eine zentrale Parkuhr, die schon über 12 000 Franken in die Gemeindekassen gespült hat. «An Spitzentagen, etwa am Pfingstwochenende, hatten wir auf dem Parkplatz über 350 Fahrzeuge», erklärt Kern.

Die Polizei überprüft rigoros, ob die neuen Bestimmungen eingehalten werden. Über 350 Bussen à je 40 Franken hat sie schon ausgestellt, das sind gut 14 000 Franken. «Den grössten Teil der Bussen stellen wir auf dem Parkplatz selbst aus», sagt Kern. Etwa

10 Prozent der Gäste würden die Gebühren nicht bezahlen und ein wenig austesten, wie kulant die kleine Gemeinde mit ihren Touristen umgeht. Kern schätzt, dass sich aber bald herumsprechen wird, dass Rüdlingen kein Auge zudrückt.

Litteringmassnahmen getroffen

Die Bussgelder und Parkgebühren sollen direkt für den Unterhalt des Ufers eingesetzt werden. Und für neue Massnahmen, die die Gemeinde im Kampf gegen das Littering geplant hat. «Von üblichen Mülleimern, die schnell überfüllt sind, sind wir inzwi-

schon weggekommen. Jetzt stellen wir je nach Bedarf drei bis vier Abfallcontainer entlang des Ufers auf», sagt der Gemeindepräsident. Insgesamt habe sich die Situation dadurch verbessert.

Mehr Sorgen hat Kern mit den Tafeln für Verhaltensregeln, die die Gemeinde in den letzten Monaten aufgestellt hat. Die ersten wurden bereits demoliert und mussten ersetzt werden. Ebenfalls nicht bewährt hat sich die Lösung für das Toiletten-Problem. Weil im Ufergebiet keine Anschlüsse für Strom und Abwasser vorhanden sind, stehen hier keine stationären Sanitäranlagen zur Verfügung. Die Badegäste erleich-

terten sich manchmal im Freistil vor Ort. Um das zu verhindern, stellte Rüdlingen den Gästen die Toilette in der 200 bis 300 Meter entfernten Kläranlage zur Verfügung. Wegen der Distanz hatte sich diese Idee aber nicht bewährt. Damit in Zukunft trotzdem keine Exkremate das Badevergnügen stören, werden ab Juli zwei mobile WCs beim Rhein stehen. «Wir müssen vor allem darauf achten, sie gut zu sichern», betont Kern. Denn bereits in der Vergangenheit hat Rüdlingen mobile WCs entlang des Flusses aufgestellt. Diese wurden aber oft demoliert und sogar in den Rhein geworfen. Manuel Navarro

Geld für Sanierung der Brücke

EGLISAU Der Regierungsrat hat 4,6 Millionen Franken für die Instandsetzung der Rheinbrücke gesprochen. Die Arbeiten beginnen nächstes Jahr.

Die Rheinbrücke in Eglisau, die in den Jahren 1917 bis 1919 erbaut wurde, muss saniert werden. Laut dem Regierungsrat hat sich bei einer näheren Überprüfung gezeigt, dass sich im Laufe der Jahre die Bausubstanz durch Tausalze und andere Umwelteinflüsse verschlechtert hat. Die Instandsetzung wird wegen des hohen Verkehrsaufkommens in zwei Etappen erfolgen. Täglich passieren 20 000 Fahrzeuge die Brücke. Für die erste Etappe, die für nächstes Jahr geplant ist, hat die Regierung 4,6 Millionen Franken gesprochen.

Unter anderem werden an den Betonbögen die Risse gefüllt, die rostigen Entwässerungsröhre durch neue ersetzt und die Oberfläche mit einer Schutzbeschichtung versehen. Die Natursteine werden mittels Heisswasserhochdruck gereinigt und beschädigte Steine ersetzt. Zudem soll die Tragsicherheit der Brücke verbessert werden, indem die beiden seitlichen Brückenmauern mit vorgespannten Zugstangen miteinander verbunden werden. Die zweite Bauetappe erfolgt während der Umsetzung des Betriebs- und Gestaltungskonzepts, das mehrere Ampeln für Eglisau vorsieht. Dieses wird in etwa sieben bis acht Jahren ausgeführt. ilo

Galladé lobt das duale System

BÜLACH In einer Rede vor 800 Bülacher Lehrabsolventen und Gästen hat die Winterthurer SP-Nationalrätin Chantal Galladé am Dienstag die Vorzüge des Berufsbildungssystems gepriesen.

Als Gastreferentin an der diesjährigen Lehrabschlussfeier der Bülacher Berufsschule (BSB) hat die Winterthurer SP-Nationalrätin Chantal Galladé die Bedeutung des dualen Bildungssystems des Landes unterstrichen. «Ich bin froh, dass ich durchgehalten und die Lehre erfolgreich beendet habe», erinnerte sie sich an ihre eigene KV-Zeit in Winterthur. Damit habe sie mit einer guten Grundausbildung ins Leben starten können. Als Mitglied der nationalrätlichen Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur appellierte Galladé an die Berufsschulabsolventen in Bülach, sich bereits jetzt Gedanken über die Weiterbildung zu machen. «Viele von Ihnen werden den Beruf mehrmals wechseln. Man muss sich deshalb ein Leben lang weiterbilden.» Sie ist überzeugt davon, dass solche Modelle geeignet sind, die steigenden Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt zu meistern.

Schulpräsident Willi Wismer nutzte den Anlass, um das überdurchschnittliche Leistungsniveau der BSB im kantonalen Vergleich zu unterstreichen. «Wir sind ein idealer regionaler Standort mit einer überschaubaren Grösse. Wir bieten eine gute und fast familiäre Lernatmosphäre, haben engagierte Lehrer, umsichtige Lehrbetriebe und motivierte Eltern und Lernende, die dieses positive Umfeld aktiv nutzen können.» red

Die «alten Säcke» ziehts nach Deutschland

BACHENBÜLACH/ZÜRICH Bei «Rent a Rentner» kann jeder gegen Bezahlung die Dienste von Pensionären in Anspruch nehmen. Bisher gab es das Angebot ausschliesslich in der Schweiz. Seit Sonntag sind die Mietrentner auch in Deutschland aktiv.

Der Hund muss Gassi geführt, die Blumen gegossen oder die Steuererklärung ausgefüllt werden? Kein Problem. Auf Rentarentner.ch findet sich sicher ein passender Pensionär oder «alter Sack», wie der Bachenbülacher Peter Hiltbrand sich selbst und seine Mietrentner nennt.

In den vergangenen fünf Jahren seit der Gründung der Onlineplattform hat sich viel getan. Das Kleinunternehmen hat sich von einer GmbH in eine AG umgewandelt und den Sitz von Bachenbülach nach Zürich verlegt. Vor kurzem gewann die Geschäftsidee zudem die Marketing-Trophy 2014. Über 3000 Rentner bieten unterdessen schon ihre Dienste an. Ob es sich tatsächlich um Rentner, das heisst Personen, die 60 oder älter sind, handelt, wird bei jeder Anmeldung überprüft. «Wenn die Person auf dem Foto aussieht wie 40, gehen wir der Sache nach. Manchmal ist dann aber auch Botox im Spiel», meint Peter Hiltbrand mit einem Augenzwinkern. Der Gründer der Plattform nimmt selten ein Blatt vor den Mund: «Mit 70 kann ich jetzt

auch Dinge sagen, die ich früher vielleicht nicht so direkt angesprochen hätte.»

Der Rentner im Mittelpunkt

Obwohl die Website täglich bis zu 7000-mal angeklickt wird und die Rentner fleissig gemietet werden, verdienen die Initianten noch nichts daran. Der Basiseintrag ist gratis, wer mehr Funktionen haben möchte, bezahlt einen kleinen Beitrag. «Zuerst wollten wir alles kostenpflichtig machen, stellten jedoch bald fest, dass dies nicht funktionieren würde. Viele Rentner müssen mit einem sehr kleinen Budget auskommen.» So richtet sich die Website vorwiegend nach den Bedürfnissen der Rentner. Es geht um sie, darum, dass sie eine sinnvolle Beschäftigung finden, darum, dass sie etwas zur Rente hinzuverdienen. Die Mieter sind zweitrangig und werden auch nicht mit teuren Marketingkampagnen angelockt. Die Seite lebt von der Mund-zu-Mund-Propaganda und dem grossen Medieninteresse.

Etwas Mühe mit der Sprache

Fast jede Woche nehmen Peter Hiltbrand, seine Tochter Sarah oder ihr Partner Reto Dürrenberger, die bisher einzigen Aktionäre des Unternehmens, Repräsentationsaufgaben wahr. Auch in Deutschland ist das Interesse gross, obwohl man dort noch Mühe mit dem schweizerischen Hochdeutsch hat. So kam es auch



Er ist so ein «alter Sack» und stolz darauf – Peter Hiltbrand in seinem Auto im «Alter-Sack-Look».

Alexandra Staub

schon vor, dass eine Präsentation von Rent a Rentner mit Untertiteln versehen wurde.

«Wär häts erfunde?»

Schon bald nach der Lancierung kamen die ersten Anfragen aus Deutschland von Rentnern, die sich auch gerne eingetragen hätten. Aus technischen und rechtlichen Gründen war dies aber nicht möglich. Bald machte sich dafür jemand anders die Idee zunutze und schaltete Rentarentner.de auf, was den Schweizer Gründern noch heute sauer aufstösst. Für ihre Expansion in andere Länder Europas haben sie sich deshalb die URL www.rentarentner.com gesichert, mit Schweizer Konzept und Erscheinungsbild. Der Zusatz «Das Original» ist wohl als Seitenhieb gegenüber der Konkurrenz zu verstehen.

Die deutschen Rentner sind ein interessanter Markt für das Kleinunternehmen, zehnmal mehr Einwohner, zehnmal mehr Rentner. 800 000 Rentner in Deutschland müssen arbeiten, damit sie über die Runden kommen. Dieser Umstand hat die Initianten dazu bewegt, für Deutschland eine neue Funktion einzurichten: das Abo «Nächstenliebe». Die Hälfte der Einnahmen aus diesem Abo kommt benachteiligten Rentnern zugute. Das Abenteuer Ausland hat aber erst begonnen. Die Übersetzungen für Frankreich und Italien sind schon bereit. Alexandra Staub